

## Gartendenkmalpflegerische Schutzguterfassung auf historischen Friedhöfen in Dresden

„Zu einem Friedhof gehören in erster Linie die Grabdenkmale, die die Geschichte der Stadt und ihrer Persönlichkeiten widerspiegeln, aber auch Gestaltungsprinzipien, Gehölzbestände, Wegesysteme. Alles zusammen bildet das Gesamtgartendenkmal Friedhof.“<sup>1</sup>

Kirch- und Friedhöfe gehören grundsätzlich zu den Werken der Gartenkunst und können Gartendenkmale sein. Um die Denkmaleigenschaft eines historischen Friedhofs feststellen zu können, muss er in seiner Gesamtheit betrachtet und bewertet werden. Bei der Erfassung sind alle seine charakteristischen Gestaltungselemente aufzunehmen. Die bisherigen praktischen und wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigen sich im Wesentlichen neben der Dokumentation bedeutender Persönlichkeiten mit der Erforschung und Erhaltung der baulichen Elemente, vor allem mit dem Grabmal in allen seinen Formen. Arbeiten zu Gestaltungs- und Bepflanzungskonzepten der Friedhofsanlagen finden sich dagegen eher selten.<sup>2</sup>

In einem 1982 vom Berliner Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Abteilung III, Gartendenkmalpflege) in Auftrag gegebenen Projekt<sup>3</sup> wurden erstmals drei Berliner Friedhöfe sehr detailliert von der gartendenkmalpflegerischen Seite her untersucht. „Dafür wurden die Gestaltungskonzepte dieser Friedhöfe, der Grabfelder und Wege (Wegeführungen, Wegeschichten) sowie die Gestaltungskonzepte der Gräber mit ihrer Bepflanzung und ihren künstlerisch-funktionalen Ausstattungselementen ermittelt und gleichzeitig ein Maßnahmenkatalog für die Pflege, Ergänzung und Rekonstruktion erstellt.“<sup>4</sup> Auf diese Art und Weise konnten bis 1991 alle historisch wichtigen Friedhöfe im Westen Berlins untersucht werden, nach 1990 begannen die Erfassungen der Friedhöfe im Osten Berlins. Darauf aufbauend konnten umfassende Friedhofspflegewerke erstellt werden, auf deren Grundlage bereits eine Vielzahl an restauratorischen Maßnahmen realisiert wurde.<sup>5</sup>

In Sachsen wurde von 2002 bis 2004 im Referat Inventarisierung und Listenerfassung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen (LfDS) ein Projekt<sup>6</sup> von Landschaftsarchitekten durchgeführt, das die Erfassung der als Sachgesamtheit ausgewiesenen Friedhöfe in der Stadt Dresden aus gartendenkmalpflegerischer Sicht zur Aufgabe hatte. Von der Höheren und Unteren Denkmalschutzbehörde wurde dieses Anliegen an das LfDS herangetragen, da die Schnellerfassung nicht mehr ausreichend war. Um den laufenden Friedhofsbetrieb nicht durch einen hohen Verwaltungsaufwand zu behindern, war seitens der Denkmalfachbehörde eine detaillierte Darstellung nicht nur der denkmalwerten Grabmäler und Grabstätten, sondern auch der gartendenkmalpflegerischen Schutzgüter dringend erforderlich. Das Landeskirchenamt Sachsen, das Städtische Friedhofs- und Bestattungsamt und die jeweiligen Friedhofsmeister unterstützten dieses Projekt.

In Sachsen werden Kirch- und Friedhöfe gemäß des Sächsischen Denkmalschutzgesetzes als Sachgesamtheiten ausgewiesen. Das sind Kulturdenkmale<sup>7</sup> mit Flächencharakter, die durch historisch oder künstlerisch übergreifende Konzeptionen, „be-

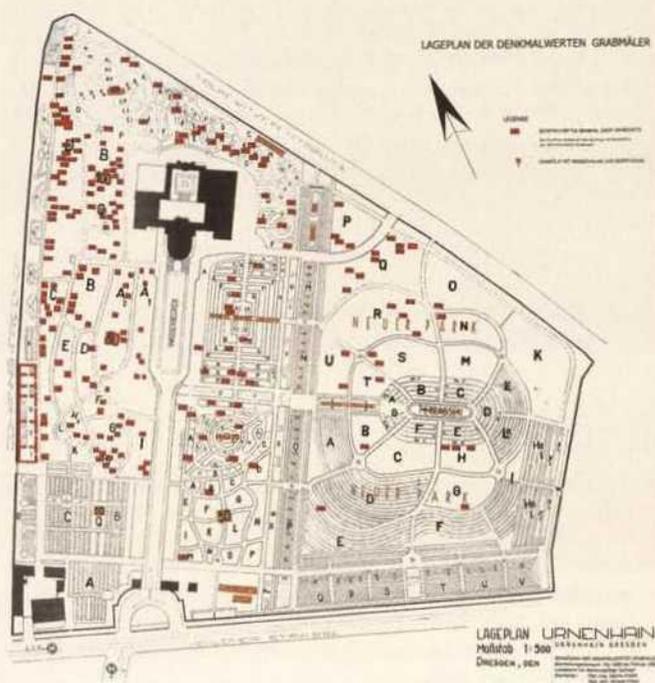


Abb. 1 Dresden, Urnenhain Tolkewitz, Karte der denkmalwerten Grabstätten (2001)

stehende Funktionszusammenhänge sowie gleiche Gestaltungsprinzipien“ geprägt sind. Sie haben den gleichen Schutzstatus wie Einzeldenkmale und werden in Denkmallisten eingetragen.<sup>8</sup>

Die Stadt Dresden besitzt 57 Kirch- und Friedhöfe, davon sind 48 evangelisch-lutherischer, zwei römisch-katholischer und zwei jüdischer Konfession, vier kommunal und einer staatlich. Derzeit stehen 39 Objekte als Kulturdenkmale im Sinne einer Sachgesamtheit unter Denkmalschutz.

Erst nach 1989 begann in Dresden seitens des Landesamtes für Denkmalpflege eine flächendeckende Erfassung der Kirch- und Friedhöfe. Die Grundlage dafür bildete reiches Material aus der DDR-Zeit. Es umfasst zahlreiche, vom damaligen Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden initiierte Vorarbeiten und Erfassungen aus den 1950er, 1970er und 1980er Jahren.<sup>9</sup> Gegenstand der Betrachtungen waren vor allem die Friedhofsbauten sowie einige wenige Grabmäler und Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten ausgewählter Friedhöfe. Als Gesamtanlagen wurden bereits 1983 der Urnenhain Tolkewitz mit dem Krematorium von Fritz Schumacher, der Sowjetische Ehrenfriedhof und der Ehrenhain für die Bombenopfer von 1945 auf dem Heidefriedhof als Bezirks-Listen-Objekte<sup>10</sup> unter Denkmalschutz gestellt.

Bedeutende Kunstwerke aller Sparten von namhaften Architekten, Bildhauern und Kunsthandwerkern sind auf den Dresdner Friedhöfen erhalten geblieben und heute den Widrigkeiten der Witterung und damit dem Verfall ausgesetzt. Es verwundert daher nicht, dass vorrangig alle planerischen Kräfte

und verfügbaren finanziellen Mittel dafür eingesetzt werden, den weiteren Verfall dieser bedeutenden Bausubstanz zu verhindern bzw. ihn zu verlangsamen. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre begann im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen auf Initiative verschiedener Institutionen, wie z. B. Denkmalschutzamt und Grünflächenamt der Stadt Dresden,<sup>11</sup> aber auch von engagierten Dresdner Bürgern<sup>12</sup> eine systematische Erfassung und Dokumentation denkmalwerter Grabstätten auf den Dresdner Friedhöfen (Abb. 1). Gegenstand der Untersuchungen ist dabei nicht nur das Grabmal an sich, sondern es wird die Grabstätte in ihrer Gesamtheit betrachtet mit Einfassungen, Einfriedungsgittern, Gruftabdeckungen, Sitzbänken, Pflanzschalen etc. Nach mehreren Ortsbegehungen werden die Grabanlagen auf ihren Denkmalwert geprüft. Mit Angabe des genauen Standorts (Eintragung in einen Lageplan, siehe Abb. 1), einer kurzen Beschreibung der Grabstätte und ihres Denkmalwertes werden sie erfasst und fotografisch dokumentiert. Auf diese Art und Weise konnte bisher der Bestand an Grabstätten auf 23 von den 39 denkmalgeschützten Kirch- und Friedhöfen untersucht werden.

Ergänzend zur Erfassung denkmalwerter Einzelgrabanlagen wurde nun erstmals die für das Erscheinungsbild wesentliche gartenkünstlerische Gestaltung der 39 als Kulturdenkmale im Sinne einer Sachgesamtheit ausgewiesenen Kirch- und Friedhöfe untersucht (Abb. 2 u. 3). Dabei war festzustellen, dass die gartenkünstlerische Gestaltung aufgrund oft fehlender Archiva-

lien fast nur noch vor Ort ablesbar ist. Dieser Bestand aber ist wiederum durch den raschen, natürlichen Substanzverlust und in Folge mangelnder Kenntnisse und Pflege heute in zum Teil erheblichem Maße gefährdet. Wie bei vielen anderen Friedhöfen haben „sich in jeder Gesellschaft wandelnde gesellschaftliche Ansprüche, geschmackliche Neuorientierungen, wirtschaftliche Aspekte, aber auch das Verhältnis zu Tod und Bestattung (...) insbesondere seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch nie dagewesene radikale Einbrüche in ein seit mehr als 200 Jahren organisch gewachsenes Erscheinungsbild der Friedhofskultur mit sich gebracht.“<sup>13</sup> Ziel des Projektes war, die gartenkünstlerische Gesamtkonzeption am Bestand zu erfassen und deren Schutzgüter zu definieren und zu dokumentieren: in Beschreibungen, in Plänen und Fotografien. Im Folgenden sollen die wesentlichen Aspekte kurz dargestellt werden:

Eine Übersichtskarte gibt Aufschluss über die Lage und Größe der Kirch- und Friedhöfe in Dresden. Der bisherige Erfassungsbogen wurde speziell für die Friedhofserfassung weiterentwickelt. In einer knappen und übersichtlichen Form enthält er die wichtigsten Informationen zur jeweiligen Anlage, die jederzeit ergänzt werden können:

– *Allgemeine Angaben* (topografische Angaben, Ausschnitt aus einem aktuellen Luftbild, zuständige Verwaltung und Konfession, Gründungsjahr, Angaben zu Gartenarchitekten, etc.),

Abb. 2 Dresden, Urnenhain Tolkewitz, Karte der gartendenkmalpflegerischen Schutzgüter (2003)

Abb. 3 Dresden, Urnenhain Tolkewitz, Karte der gartendenkmalpflegerischen Schutzgüter, Baum-, Hecken- und Strauchbestand (2003)

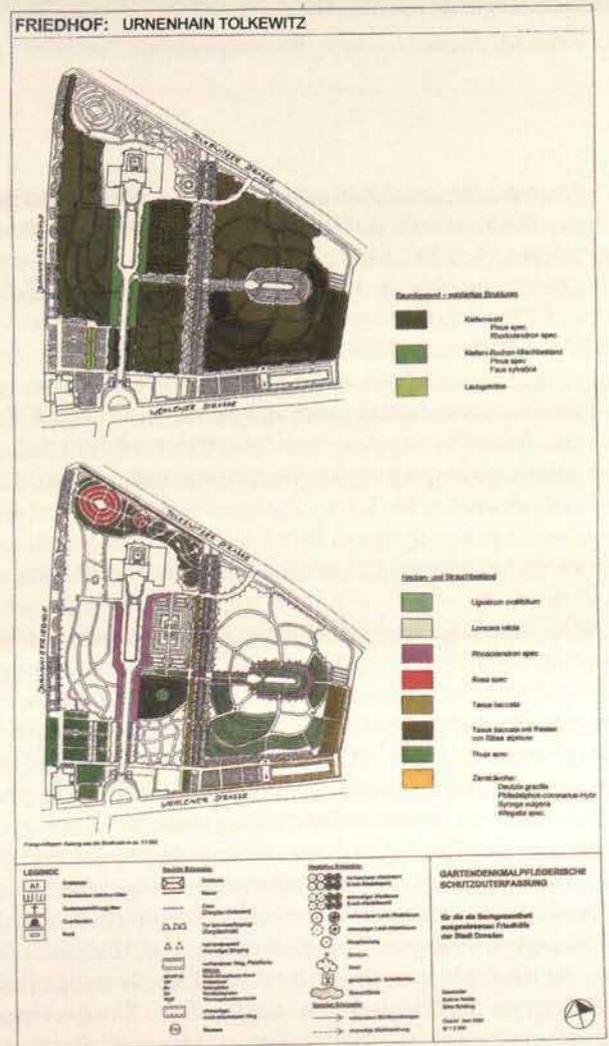




Abb. 4 Dresden, Friedhof Loschwitz, Wandstellen im Alten Teil (2005)

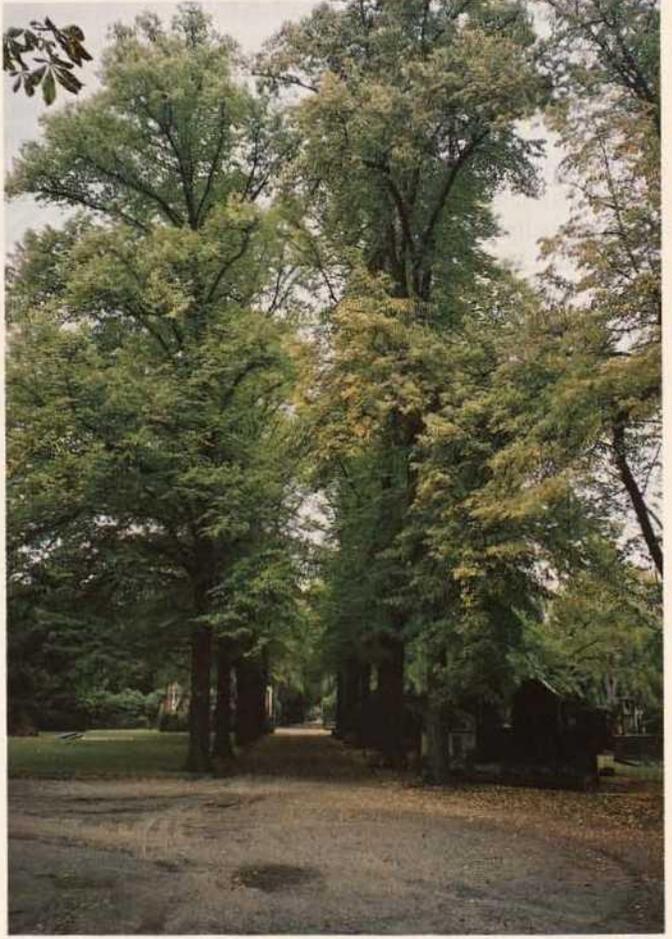


Abb. 5 Dresden, Johannfriedhof Tolkewitz, zweireihige, gegenständige Hauptallee mit Resten der ursprünglichen Ulmenbepflanzung – *Ulmus laevis*, *Ulmus minor* (2005)

- *Denkmalpflegerische Angaben* wie die kurze Charakteristik des Denkmalwerts und Angaben zu vorhandenen denkmalpflegerischen Zielstellungen,
- *Quellenübersicht* zu Literatur, Akten, Plänen, Fotografien und Erfassungen. Ein wichtiges Anliegen des Projekts war, einen Gesamtüberblick über laufende und abgeschlossene Arbeiten zu erstellen, um zukünftig gezielt Gutachten und Recherchen in Auftrag geben zu können,
- *Geschichtliche Angaben*. Aus Zeitgründen konnte keine intensive Auswertung historischer Literatur und Quellen durchgeführt werden, ein kurzer Überblick soll einen ersten Eindruck zur Entstehung der jeweiligen Anlage geben, und
- *Religiöse Vorschriften*, nur bei den jüdischen Friedhöfen.

Nach Vorortbegehungen der Friedhöfe wurde die das Erscheinungsbild bestimmende und den Friedhof gliedernde Gestaltungs- und Bepflanzungskonzeption erfasst und kartiert (Abb. 2, 3). Um eine gute Übersichtlichkeit zu gewährleisten, sind die Grundrisse je nach Größe des Friedhofs im Maßstab M 1: 500 bis M 1: 2.000 und die Kirchhöfe im Maßstab M 1:250 bis M 1:1.000 gezeichnet. Als schwierig erwies sich die Beschaffung aussagefähiger Kartengrundlagen. In vielen Fällen existieren weder historische noch aktuelle Lage-, Grabfeld-, Vermessungs- oder Gehölzbestandspläne.

Durch den raschen natürlichen Veränderungsprozess sind die Gestaltungs- und Bepflanzungskonzeptionen nicht mehr sofort ablesbar. Häufig bestimmen hoch gewachsene, ehemalige Grabpflanzungen das Bild der Kirch- und Friedhöfe. Um das Gestaltungsprinzip besser zu verdeutlichen, wurden die pflanzlichen

Schutzgüter im Hinblick auf Kronenausbildung und Stammumfang im Erfassungsbogen nur schematisch dargestellt. Im Wesentlichen sind folgende gartendenkmalpflegerische Schutzgüter kartiert, einzeln beschrieben und fotografisch dokumentiert:

- *Friedhofstypische Schutzgüter* wie die den Friedhof gliedernden und räumlich fassenden Wandstellen (Erbgrabnisstellen mit und ohne Einfriedungsgitter, Abb. 4) und Grufthäuser, Gedenkstätten und Kriegsgräber mit ihrer in sich geschlossenen gartenkünstlerischen Gestaltung, für die Orientierung notwendige Quartiersteine, Grabfelder mit besonders gestaltetem Grabmaltypus wie beispielsweise Holzkreuze auf Wald- und Soldatenfriedhöfen.
- *Bauliche Schutzgüter* wie Gebäude (Friedhofskapellen, Feierhallen, Verwaltungsgebäude, Torhäuser, Kolumbarien) mit vorhandenen und ehemaligen Eingängen, Einfriedungen wie Mauern, Zäune, Toranlagen, vorhandene und ehemalige, noch erkennbare Wegesysteme mit Einfassungen und Materialien (Abb. 6, 9) sowie Brunnen, Wasserstellen und Wasserbecken mit Materialangabe (Abb. 9).
- *Vegetabile Schutzgüter* wie Alleen und Baumreihen (wechseloder gegenständig, mit Pflanzabständen, Abb. 5, 7) mit Artangabe und Aufnahme eventuell vorhandener Schnittstellen, ehemalige Alleebaumstandorte, Baumstubben, waldartige Bereiche und Strukturen mit Artangabe, vorhandene und ehemalige (soweit erkennbar) Hecken und Sträucher mit Angabe des Schnitts und der Art (Abb. 9).
- *Sonstige Schutzgüter* wie vorhandene und ehemalige Sichtbeziehungen.



Abb. 6 Dresden, Urnenhain Tolkewitz, Weg mit Stahlkanteneinfassung im Grabfeld 100-Mark-Stellen (2003)

Wie kaum eine andere Stadt verfügt Dresden über eine reiche Sepulkralandschaft.<sup>14</sup> Dresden nimmt neben Wien, Prag, München und Hamburg in der Geschichte der Friedhofskultur eine herausragende Rolle ein. Nahezu lückenlos präsentieren Dresdens Friedhöfe die Bestattungs- und Trauerkultur der verschiedenen Epochen sowie die vielfältigen Formen der Friedhofsgestaltung. Alle Friedhofstypen sind größtenteils in ihrer Formensprache und Ausstattung erhalten geblieben. Zudem haben die Friedhöfe für Dresden aufgrund der verheerenden Zerstörungen von 1945 einen hohen zeitgeschichtlichen Wert, sind auf ihnen oftmals nur noch die einzigen Spuren bedeutender Persönlichkeiten des historischen Dresdens zu finden.

Zum Bild der Dresdner Friedhofslandschaft gehören die alten Kirchhöfe der im Laufe der letzten hundert Jahre zur Stadt hinzugekommenen Dörfer,<sup>15</sup> wie der malerisch am Elbufer gelegene Kirchhof in Dresden-Hosterwitz (Abb. 8). Um 1500 mit dem Bau der Kirche „Maria am Wasser“ angelegt, weist er die typische Gestaltung der Kirchhöfe auf. Er umgibt die Kirche und wird in der Regel mit ihr zusammen von einer Mauer eingeschlossen. Grabanlagen gruppieren sich unregelmäßig um die Kirche. Gemäß der christlichen Einstellung, möglichst in der Nähe des Altars, der Reliquien bestattet zu werden, „entstand eine soziale Hierarchie der Grabanlage, eine Abstufung in der Heiligkeit der einzelnen Bezirke“ des Kirchhofs. „Aufgrund ihrer dichten Belegung und ihrer weltlichen Nutzung als Fest- und Marktplatz, aber auch als Arbeits- und Lagerungsstätte für Handwerker“ waren sie „nur spärlich bepflanzt“. „Von einer gestalt- und raumbildenden oder stimmungsfördernden Pflanzung kann nicht die Rede sein.“<sup>16</sup>

Häufig ist in der Nähe der Kirche ein Einzelbaum zu finden wie die Stiel-Eiche (*Quercus robur*) auf dem Kirchhof Leuben und die ehemalige, ca. 800–1000 Jahre alte Linde<sup>17</sup> (*Tilia spec.*) auf dem Kirchhof Dresden-Kaditz.

Im 16. Jahrhundert kam es in Folge der Reformation zu einer „örtlichen Trennung von Kirche und Begräbnisplatz, da sie dem Ort des Grabes keine Bedeutung mehr für das Jenseits beimaßen. Luther erwog aus hygienischen Gründen, die Friedhöfe außerhalb der Ortschaften anzulegen und sie zugleich von ihrer profanen Nutzung zu befreien.“<sup>18</sup> In Dresden waren im 16. Jahrhundert die innerstädtischen Kirchhöfe überfüllt, so dass neue Begräbnisplätze vor den Toren der Stadt geschaffen werden mussten, wie auch der um 1680 als Pest- und Armenfriedhof angelegte Eliasfriedhof (Abb. 10)<sup>19</sup>. Die neuen Gottesäcker lassen nur eine einfach strukturierte, zufällig entstandene Gliederung und eine ungeordnete Gräberanordnung erkennen. Eine Gestaltung unter ästhetischen Gesichtspunkten erfolgte erst um 1724 unter Kurfürst Friedrich August I., als der Eliasfriedhof sich zu einem bevorzugten Bestattungsort des Dresdner Adels und des Bürgertums entwickelte. In dieser Zeit erhielt der Friedhof ein ordnendes Wegesystem, das die Grabfelder in übersichtliche Abteilungen gliederte. Umlaufende Erbbegräbnisstätten an der Friedhofsmauer legte man für die wohlhabenden Dresdner an, an der Süd-, West- und Nordseite wurden sie nach Entwürfen des Baumeisters George Bähr in Form von repräsentativen Grufthäusern ausgeführt. In den Grabfeldern wurden kunstvoll angefertigte Grabmale aufgestellt. Es entstand ein „neuartiger sepulkraler Raum, auf dem sowohl Trauer als auch gesellschaft-

liches Prestige den Zeitgenossen und der Nachwelt demonstriert werden konnte.“<sup>20</sup>

Mit dieser ordnenden Maßnahme zeigt sich die in der Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzende und bis ins 19. Jahrhundert verlaufende Revolution auf dem Gebiet des deutschen Friedhofswezens. Medizinisch-hygienische Gesichtspunkte wie die Einführung des Reihengrabes, vor allem aber auch ästhetische und zweckmäßige Aspekte sowie Ideen der Aufklärung beeinflussten das Erscheinungsbild der Friedhöfe. Zwei Anlagen dienten dabei als „allgemeine Leitbilder friedhofsästhetischer Anschauungen“:<sup>21</sup> der 1731 angelegte Gottesacker der Brüdergemeine in Herrnhut (Oberlausitz)<sup>22</sup> und der Neue Begräbnisplatz in Dessau,<sup>23</sup> welcher 1787 von Herzog Leopold Friedrich Franz zu Anhalt-Dessau unter künstlerischer Leitung von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorf errichtet wurde. Die wüsten Gottesäcker sollten als „heitere Ruhegärten der Abgeschiedenen“<sup>24</sup> gestaltet werden. Als Dresdner Beispiel für die als „geometrische Friedhöfe“ bezeichneten Anlagen sei hier der 1816 eingeweihte Trinitatisfriedhof<sup>25</sup> (Abb. 11) genannt. Der Dresdner Hofbaumeister Gottlob Friedrich Thormeyer, der mit der Planung der weit von der Stadt entfernten Anlage beauftragt war, gestaltete den Friedhof – nach den Vorbildern von Herrnhut und Dessau – als geometrische Vier-Felder-Anlage auf quadratischem Grundriss (in Abb. 11 Grabfeld IA–ID). Durch ein Wegekreuz wird die Anlage in vier gleich große Felder unterteilt und von einem umlaufenden Weg entlang der Mauer gesäumt. Die Wege werden durch alleinstehende Anpflanzungen akzentuiert, die zugleich den Zweck hatten, befürchtete Verwesungsdünste zu mildern. Der Pflanzabstand der Baumreihen sollte nicht zu dicht sein, um die nötige Luftzirkulation zwischen Alleen und offenen Grabfeldern zu gewährleisten. Im Zentrum der Anlage war ein repräsentativer Rundbau als besonderer Bestattungsort geplant, der aber nicht ausgeführt wurde. Mit den Erweiterungen in den Jahren 1834, 1843 und 1872 nach Norden, Westen und Osten entwickelte sich der Trinitatisfriedhof zu einem großflächigen Zentralfriedhof Dresdens. Weitere imposante Zentralfriedhöfe sind der 1875 in Dresden-Löbtau vom Gartenarchitekten Max Bertram entworfene Neue Annenfriedhof<sup>26</sup> mit einer monumentalen Campo-Santo-Anlage (Baumeister Robert Wimmer, 1878 Einweihung) und der 1881 angelegte Johannisfriedhof in Dresden-Tolkewitz<sup>27</sup> mit der nach Plänen des Architekten Paul Wallot errichteten Zentraltrauerhalle. Auf diesen Anlagen wurden erstmals gartenkünstlerische, ästhetische Interessen in Dresden in großzügiger Form umgesetzt, jedoch unter Beibehaltung des geometrischen

Abb. 7 Dresden, Friedhof Bühlau, Äußere Baumreihe (Sommer-Linde – *Tilia cordata*), im Vordergrund Reste der ursprünglichen Linden-Bepflanzung von 1898 (2006)

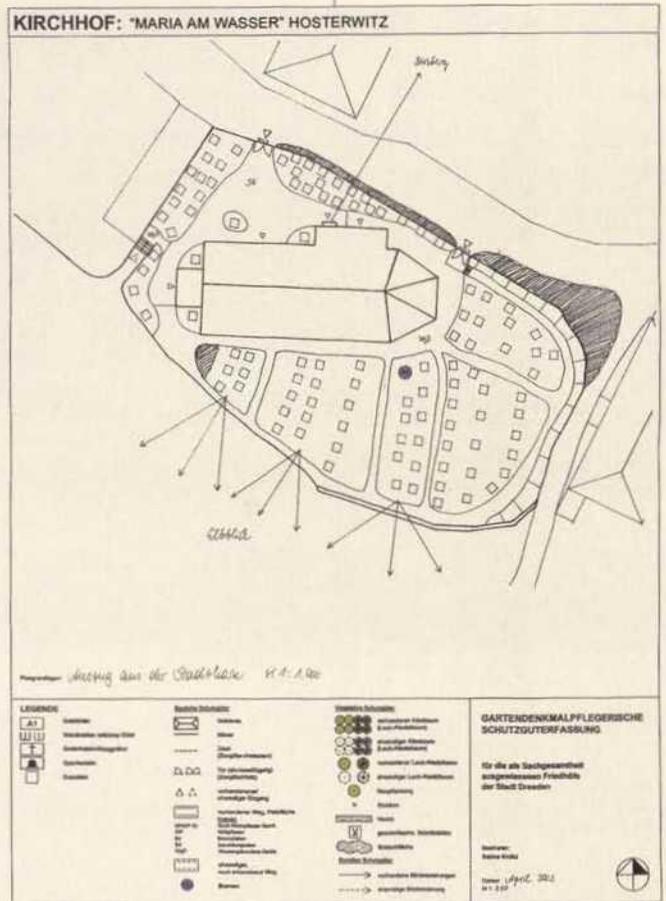


Abb. 8 Dresden, Kirchhof „Maria am Wasser“ Hosterwitz, Karte der gartendenkmalpflegerischen Schutzgüter (2003)

Gestaltungsprinzips. Hochstämmige Linden-, Ulmen- und Ahornalleen begleiten das rechtwinklige Wegenetz, verbinden die Eingänge und Gebäude miteinander und gliedern den Friedhof in gleichmäßige Grabfelder (Abb. 5). Landschaftlich gestaltete Parkfriedhöfe entstanden in Dresden erst im Zuge der Friedhofsreformbewegung<sup>28</sup> um 1900, die ein Teil unterschiedlichster bürgerlicher Reforminitiativen war (u. a. Reformpädagogik, Gartenstadt- und Heimatbewegung, Jugendbewegung, Feuerbestattungsbewegung).

Die Friedhofsreform hat die Friedhofsgestaltung, vor allem aber die Grabmalkunst nachhaltig beeinflusst. Bildhauer und Steinmetzen, Architekten und Gartenarchitekten sowie interessierte Laien schlossen sich zusammen, um das Friedhofswezen zu reformieren. Sie forderten einerseits – anstelle der pompösen, industriell gefertigten Grabmäler aus hochglanzpoliertem Hartgestein – handwerklich gestaltete Grabmäler unter Verwendung heimischer Materialien. Andererseits sollte der Friedhof als ein sepulkrales Gesamtkunstwerk zwischen Baukunst, Gartenkunst und Plastik angesehen werden, in dem alle gestalterischen Elemente zu einer harmonischen Einheit verschmelzen. Der um 1911 eingeweihte Urnenhain in Tolkewitz<sup>29</sup> (Abb. 2, 3) mit dem von Fritz Schumacher errichteten Krematorium setzte in Deutschland seinerzeit neue Maßstäbe für die moderne Friedhofsgestaltung. Er ist ein typisches und gut erhaltenes Beispiel der Friedhofsreformbewegung. In landschaftlich schöner Lage wurde ein vorhandener Kiefernwald nach Entwürfen des Gartenarchitekten Willi Meyer (um 1911) und des Architekten Paul Wolf (um 1924, 1928/29) zu einem Wald- und Parkfriedhof umgewandelt. Die Gestaltung umfasste nicht nur die Gesamtanlage an sich, sondern auch die unterschiedlichen Grabfelder mit



Abb. 9 Dresden, Urnenhain Tolkewitz, Neuer Park, Wasserbecken mit Terrassenanlage, Grabeinfassung mit geschnittenen Ligusterhecken (*Ligustrum ovalifolium*), im Hintergrund der ursprüngliche Kiefernwaldbestand (2006)

ihren einheitlichen Grabmaltypen. Mit der Einführung der Feuerbestattung wurden neue Beisetzungsformen wie Kolumbarien und Aschenreihengräber entwickelt. Die gartenkünstlerischen Gestaltungselemente sind nun vielfältiger. Die Friedhofsplanung ist bereits fester Bestandteil im Aufgabengebiet von Gartenarchitekten. Der Charakter des Urnenhains wird durch den Wechsel zwischen mit Wald bestandenen und gehölzfreien Flächen bestimmt (Abb. 2). Landschaftlich gestaltete Partien durchdringen regelmäßig angelegte Grabfelder. Die Grundrissgestaltung der kleinen, in sich geschlossenen Bereiche wird durch geschnittene Hecken<sup>30</sup> sichtbar gemacht, die in Resten heute noch zu finden sind (Abb. 3, 9). Wichtige Quartiere werden durch Blütensträucher markiert, wie beispielsweise der Hauptweg zum Krematorium durch Rhododendren oder die Rosarien durch Rosenpflanzungen (Abb. 3).

In den Erweiterungsflächen aus den 1920er Jahren des Urnenhains ist bereits die nach dem 1. Weltkrieg einsetzende Tendenz in der Friedhofsgestaltung sichtbar: eine Hinwendung zu streng geometrischen Formen aus Gründen der Zweckmäßigkeit, Effizienz, Sachlichkeit und Übersichtlichkeit.<sup>31</sup> Es entstanden in Dresden die so genannten „architektonischen“ oder „formalen Friedhöfe“, zu denen der Bergfriedhof Cossebaude (1919, nach einem Entwurf des Architekten German Bestelmayer, Abb. 12), der Friedhof Dölzchen (1922/23, Gartenarchitekt Wilhelm Stein) und der Neue Friedhof Klotzsche (1931/1932, nach einem Entwurf des Gartenarchitekten Wilhelm Röhnick) zählen. Deren Gestaltungskonzept ging, ähnlich wie im Städtebau, von einem Gesamtorganismus Friedhof aus, dem sich das Einzelgrabmal einzufügen und unterzuordnen habe. Angeregt durch die Gestaltung von Soldatengräbern des 1. Weltkriegs rückte die Typisie-

rung des Grabmals immer mehr in den Mittelpunkt, auch um Klassenunterschiede auszugleichen. Die Friedhöfe erhielten eine regelmäßige, klar strukturierte Gliederung in überschaubare Grabfelder. Die Grabreihen und Grabstätten werden durch streng geschnittene und unterschiedlich hohe Hecken<sup>32</sup> voneinander getrennt. Einzelbäume, Baumgruppen und Alleen,<sup>33</sup> bewusster und vereinzelter verwendet, strukturieren den Friedhof. Sie fassen optisch Grabfelder zusammen und markieren die wesentlichen Bereiche wie Hauptwege und Eingänge. Auf einigen Dresdner Friedhöfen sind verschiedene Stilformen (Mischfriedhöfe) wie auf dem Friedhof Bühlau (Abb. 14) ablesbar. 1898 wurde er als geometrischer Friedhof gestaltet und um 1938 um einen architektonischen Bereich erweitert.

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hat sich kein nennenswerter Wandel in der Gestaltung der Friedhöfe vollzogen. Der jüngste Friedhof Dresdens, der Sowjetische Ehrenfriedhof (Abb. 13), gehört in die Gruppe der Soldaten- und Ehrenfriedhöfe. Sie unterscheiden sich von den üblichen Begräbnisstätten durch die gesetzlich verankerten immerwährenden Ruhefristen. „Anders als gewöhnliche Friedhöfe, die vorrangig der privaten Trauer dienen, bilden Ehrenfriedhöfe öffentlichkeitswirksame Orte des Gedenkens.“<sup>34</sup> Auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration wurde die Stadt Dresden 1945 zur Anlage eines Ehrenhains für die Besatzungsmacht verpflichtet. Den Auftrag zur Gestaltung des Friedhofs übernahm das Städtische Gartenamt, den Entwurf fertigte die Gartenarchitektin Duglore Goldammer an. Wesentliche Funktionen und Gestaltungselemente des Waldfriedhofs und des Architektonischen Friedhofs bilden den Charakter des Sowjetischen Ehrenfriedhofs als ein Ort des offiziellen Gedenkens und der politischen Bildung.



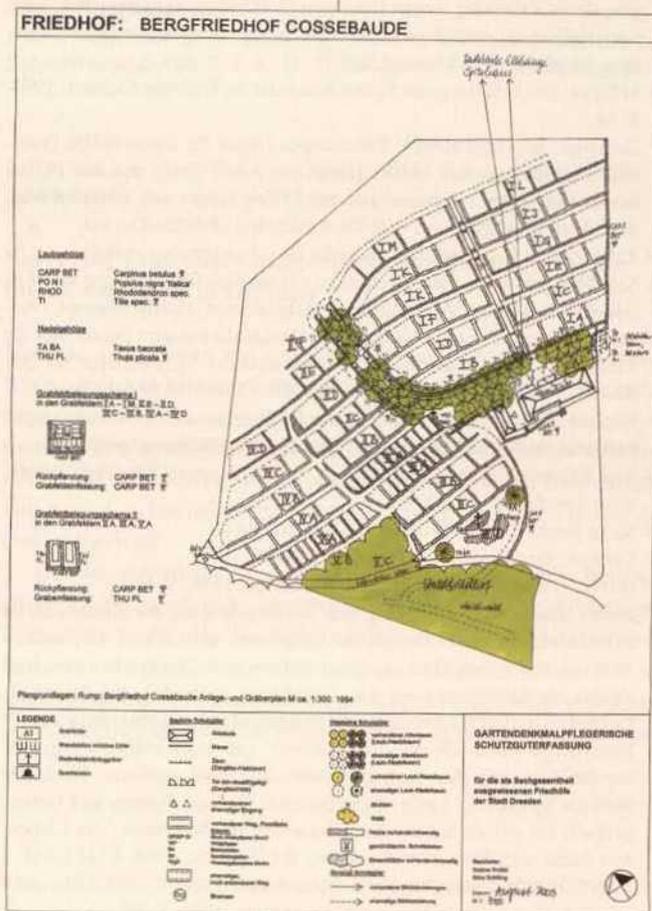


Abb. 12 Dresden, Bergfriedhof Cossebaude, Karte der gartendenkmalpflegerischen Schutzgüter (2003)

Mit dem hier vorgestellten Projekt zur gartendenkmalpflegerischen Schutzgüterfassung der Dresdner Friedhöfe liegt erstmalig umfassend und vollständig eine Dokumentation der fast nur noch am Bestand ablesbaren gartenkünstlerischen Gestaltung von unterschiedlichsten Formen der Friedhofsgestaltung vor. Beinahe alle Wandlungen und Reformen in der Friedhofsgestaltung können an den Dresdner Friedhöfen abgelesen werden. Zusammen mit der Grabstättenerfassung bildet sie einen wertvollen Beitrag für die Erforschung und Erhaltung historischer Friedhöfe und führt zu einem besseren Verständnis des Gesamtkunstwerks Friedhof. Zukünftig kann die weitere Inventarisierung historischer Friedhöfe in Sachsen erfolgen. Darauf aufbauend können zukünftig gezielte Maßnahmen zu deren sachkundiger Erhaltung, Pflege, Restaurierung und Nutzung formuliert werden.

### Literaturverzeichnis

Marianne BEUCHERT, Symbolik der Pflanzen, Frankfurt/M. u. Leipzig 1996, S. 187–189.  
 Peter FIBICH, Gedenkstätten, Mahnmale und Ehrenfriedhöfe für die Verfolgten des Nationalsozialismus, ihre landschaftsarchitektonische Gestaltung in Deutschland 1945 bis 1960, Dresden 1999.  
 Norbert FISCHER, Vom Gottesacker zum Krematorium, Köln, Weimar u. Wien 1996.  
 Matthias GEISLER, Dorffriedhöfe in Dresden, Malerische Gottesäcker im Spiegel örtlicher Kirchengeschichte, in: Marion STEIN (Hrsg.): Friedhöfe in Dresden, Dresden 2000, S. 154–171.  
 Barbara HAPPE, Friedhofsgestaltung und Gartenkunst, in: Stadt und Grün 9 (1998), S. 660–666.



Abb. 13 Dresden, Sowjetischer Ehrenfriedhof, Karte der gartendenkmalpflegerischen Schutzgüter (2003)

Klaus von KROSIGK, Gartenkmalpflege – ein Beitrag zur Erhaltung historischer Friedhöfe, in: Deutsche Friedhofskultur 82 (1992), S. 63–69.  
 Heike LANGENBACH, „Über die Anlegung und Umwandlung der Gottesäcker in heitere Ruhegärten der Abgeschiedenen“, in: Christoph FISCHER u. Renate SCHEIN (Hrsg.), „O ewich is so lanck“, die historischen Friedhöfe in Berlin-Kreuzberg, Berlin 1987, S. 129–142.  
 Michael MÜLLER, Die Erfassung der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts und ihre Voraussetzungen, in: Denkmalpflege in Sachsen 1894–1994, Teil 2, Halle an der Saale 1998, S. 15–21.  
 Dorothee NEHRING, Erfassen und Inventarisieren historischer Gärten und Freiräume, in: Dieter HENNEBO (Hrsg.), Gartenkmalpflege, Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985, S. 106–119.  
 Detlev PIETZSCH, Gartenkmalpflege auf Berliner Friedhöfen, in: Landeskmalamt Berlin (Hrsg.), Gartenkunst Berlin, Berlin 1999, S. 70–74.  
 RAT DER STADT DRESDEN – Abt. Kultur (Hrsg.), Denkmale des Bezirkes Dresden, Dresden 1984.  
 Gerhard RICHTER, Der Friedhof als Objekt der Gartenkmalpflege, in: Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. (Hrsg.), Umgang mit historischen Friedhöfen, Kassel 1984, S. 62–69.  
 Christian RIETSCHEL, Das Herrnhuter Modell eines Gemeinschaftsfriedhofs, der Gottesacker der Brüdergemeine, in: Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. (Hrsg.), Vom Kirchhof zum Friedhof, Kassel 1984, S. 75–89.  
 Sächsisches Denkmalschutzgesetz (SächsDSchG), Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, Sächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt vom 16. März 1993.  
 Marion STEIN (Hrsg.), Friedhöfe in Dresden, Dresden 2000.  
 Clemens Guido SZAMATOLSKI u.a. (Hrsg.), Friedhöfe in Berlin unter Berücksichtigung der Gartenkmalpflege, (Gartenkmalpflege Berlin, Heft 7), Berlin 1992.  
 Clemens Guido SZAMATOLSKI u. Julia WESTHOFF, Gartenkmalpflegerischer Umgang mit historischen Friedhöfen, (Arbeitsberichte der Garten-

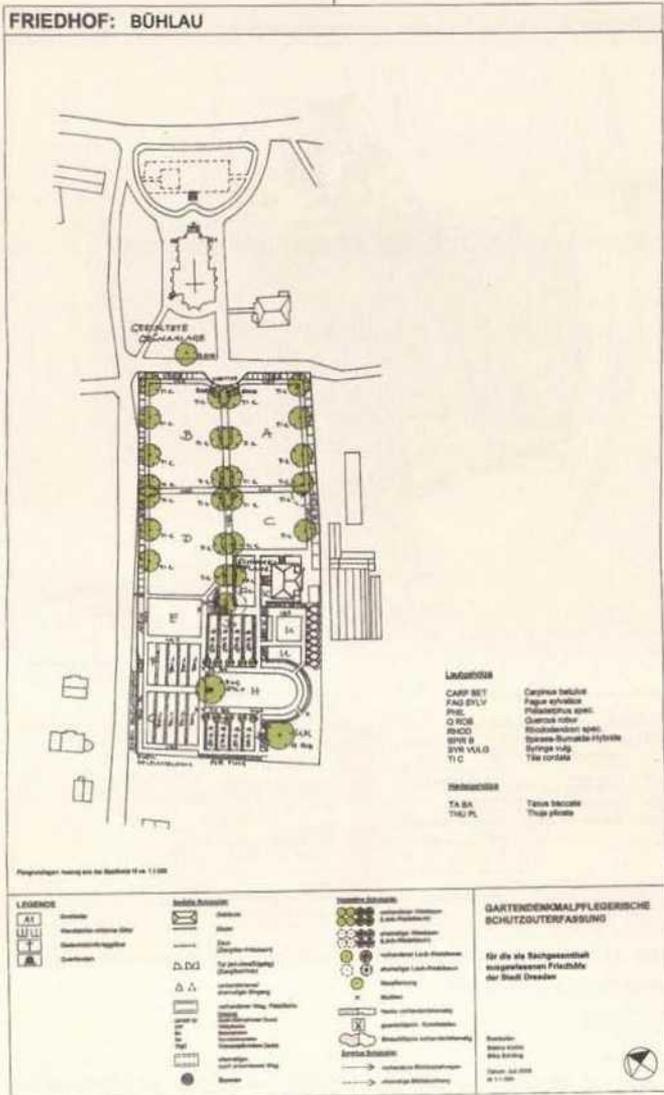


Abb. 14 Dresden, Friedhof Bühlau, Karte der gartendenkmalpflegerischen Schutzgüter (2003)

gen, deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen, städtebaulichen oder landschaftsgestaltenden Bedeutung im öffentlichen Interesse liegt.“

- 8 MÜLLER, Die Erfassung der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, 1998, S. 18.
- 9 Derartige, unveröffentlichte Erfassungen liegen für ausgewählte Friedhöfe Dresdens aus den 1950er Jahren von Adolf Grafe, aus den 1970er Jahren von Volker Helas und aus den 1980er Jahren von Winfried Werner, Manfred Wagner und vom Denkmalbeirat Dresden-Ost vor.
- 10 Rat der Stadt Dresden, Denkmale des Bezirkes Dresden, 1984.
- 11 Seit 1990 gibt es im Grünflächenamt (heute Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft) eine Arbeitsgruppe Allgemeines Friedhofswesen, Ansprechpartnerin Frau Maiwald und im Denkmalschutzamt (heute Amt für Kultur und Denkmalschutz) eine hauptamtliche Mitarbeiterin für den Bereich Friedhöfe und Kleindenkmale, Frau Christine Spitzhofer.
- 12 Hier sei vor allem Frau Dr. Sigrid Schulz-Beer genannt, die Grabanlagen bedeutender Persönlichkeiten auf Dresdner Friedhöfen erforscht.
- 13 VON KROSIGK, Gartendenkmalpflege – ein Beitrag zur Erhaltung historischer Friedhöfe, 1992, S. 64.
- 14 Siehe hierzu STEIN, Friedhöfe in Dresden, 2000.
- 15 GEISLER, Dorffriedhöfe in Dresden, 2004, S. 154.
- 16 HAPPE, Friedhofsgestaltung und Gartenkunst, 1998, S. 660.
- 17 Bisher wissen wir noch wenig über die Bepflanzung der Kirchhöfe. Es ist anzunehmen, dass Pflanzen mit religiösem, unheil- und dämonenabwehrendem Symbolgehalt gepflanzt worden sind. Die Linde ist am häufigsten als Einzelbaum auf den Kirchhöfen zu finden. Sie diente ursprünglich als Ort für Trauungen, Versammlungen und Feste jeder Art. In Nordeuropa wurde oft ein „Lindenkranz“ um den Kirchhof als Schutz vor der Witterung, aber auch als Schutz vor Unheil gepflanzt. Die Linde steht als Symbol für Liebe, Gemeinschaft, Heimat, Frieden und Geborgenheit. Sie gilt als Schutz der Schwachen, der Wehrlosen, der Liebenden. Siehe auch BEUCHERT, Symbolik der Pflanzen, 1996, S. 187–189.
- 18 HAPPE, Friedhofsgestaltung und Gartenkunst, 1998, S. 660; siehe auch FISCHER, Vom Gottesacker zum Krematorium, 1996, S. 9f.
- 19 STEIN, Friedhöfe in Dresden, 2000, S. 12–29.
- 20 FISCHER, Vom Gottesacker zum Krematorium, 1996, S. 10f.; seit 1876 ist der Eliasfriedhof für Bestattungen, seit 1928 vollständig für die Öffentlichkeit geschlossen. Bemühungen der Stadt, des Landesamtes für Denkmalpflege, des „Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V.“, des Landesausschusses „Friedhof und Denkmal“ sowie anderer Vereine und Persönlichkeiten um eine sinnvolle Übernahme des Friedhofes durch die Stadtverwaltung scheitern in den folgenden 60 Jahren. Erst mit der Gründung eines Fördervereins 1998 konnte mit dem Anliegen, den Friedhof für die Nachwelt zu erhalten, begonnen werden.
- 21 FISCHER, Vom Gottesacker zum Krematorium, 1996, S. 23.
- 22 Siehe hierzu RIETSCHEL, Das Herrnhuter Modell, 1984, S. 75–89.
- 23 Siehe hierzu LANGENBACH, Über die Anlegung und Umwandlung der Gottesäcker, 1987, S. 129–132.
- 24 VOIT, Über die Anlegung und Umwandlung der Gottesäcker, Augsburg 1825.
- 25 Siehe hierzu STEIN, Friedhöfe in Dresden, 2000, S. 80–95.
- 26 Ebd., S. 103–107.
- 27 Ebd., S. 120–129.
- 28 Siehe hierzu FISCHER, Vom Gottesacker zum Krematorium, 1996, S. 75–128.
- 29 Siehe hierzu STEIN, Friedhöfe in Dresden, 2000, S. 130–143.
- 30 Unterschiedliche Sträucher sind als geschnittene Hecken verwendet worden und heute in Resten erhalten geblieben: Alpen-Johannisbeere (*Ribes alpinum*), Liguster (*Ligustrum ovalifolium*) Eibe (*Taxus baccata*) Lebensbaum (*Thuja spec.*).
- 31 Siehe hierzu FISCHER, Vom Gottesacker zum Krematorium, 1996, S. 83f.
- 32 Folgende Arten sind heute noch im Bestand ablesbar: Geschnittene Heckenarten: Hainbuche (*Carpinus betulus*), Falscher Jasmin (*Philadelphus spec.*), Liguster (*Ligustrum ovalifolium*), Mahonien (*Mahonia aquifolium*), Lebensbaum (*Thuja plicata*), Scheinzypresse (*Chamaecyparis pisifera* „Plumosa“). Freiwachsende Heckenarten: Flieder (*Syringa vulgaris*).
- 33 Folgende Arten sind heute noch im Bestand ablesbar: Baumreihen und Alleen: geschnittene Linden (*Tilia spec.*), geschnittene Silber-Linden (*Tilia tomentosa*), Lawson-Scheinzypressen (*Chamaecyparis lawsoniana*).
- 34 FIBICH, Gedenkstätten, Mahnmale und Ehrenfriedhöfe, 1999, S. 8.

denkmalpflege Berlin, Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz Abt. 3, Bd. 2), Berlin 1983.

Johann Michael VOIT, Über die Anlegung und Umwandlung der Gottesäcker in heitere Ruhegärten der Abgeschiedenen, Augsburg 1825.

Sabine WEBERSINKE (unter Mitarbeit von Silke SCHILLING, Marlen HÖSELBARTH, Luise SCHLIEBNER, Falk PÖHLMANN), Gartendenkmalpflegerische Schutzgüterfassung der als Sachgesamtheit unter Schutz gestellten Friedhöfe in der Stadt Dresden, Dresden 2004 (Ms. im Referat Inventarisierung und Listenerfassung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen).

- 1 Peter Jordan in: SZAMATOLSKI, Friedhöfe in Berlin, 1992, S. 48.
- 2 Siehe hierzu RICHTER, Der Friedhof als Objekt der Gartendenkmalpflege, 1984, S. 62–69.
- 3 SZAMATOLSKI, Friedhöfe in Berlin, 1992; SZAMATOLSKI, WESTHOFF, Gartendenkmalpflegerischer Umgang mit historischen Friedhöfen, 1983.
- 4 NEHRING, Erfassen und Inventarisieren historischer Gärten und Freiräume, 1985, S. 113; außerdem von KROSIGK, Gartendenkmalpflege – ein Beitrag zur Erhaltung historischer Friedhöfe, 1992, S. 63–69.
- 5 Siehe hierzu PIETZSCH, Gartendenkmalpflege auf Berliner Friedhöfen, 1999, S. 70–74.
- 6 WEBERSINKE, Gartendenkmalpflegerische Schutzgüterfassung, 2004.
- 7 SächsDSchG, § 2 Gegenstand des Denkmalschutzes: „Kulturdenkmale (...) sind von Menschenhand geschaffene Sachen, Sachgesamtheiten, Teile und Spuren von Sachen einschließlich ihrer natürlichen Grundla-

## Abbildungsnachweis:

Abb. 1 Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Referat Inventarisierung und Listenerfassung; Abb. 2, 3, 8, 10–14 Landesamt für Denkmalpflege Sach-

sen, Referat Inventarisierung und Listenerfassung, Sabine Webersinke u. a., Gartendenkmalpflegerische Schutzguterfassung; Abb. 4–7, 9 Aufnahme von Sabine Webersinke.

## Abstract

### Surveying Protected Landscape Design Elements in Historic Cemeteries in Dresden

Historic cemeteries are green places of peace and mourning whose cultural-historical legacy must be preserved. At the same time cemetery operations must be maintained, although in a manner that accords with a site's historic character. A detailed survey of cemeteries, which are considered garden monuments and works of landscape art, must be drawn up by the preservation authorities.

But when cemeteries are inventoried, in general only built elements such as chapels, fencing and gravestones are given consideration. In fact the landscape design is also of critical importance for the appearance of a cemetery. Its elements are just as much a part of the fabric to be protected as the built elements, since together they form a whole in terms of design and function.

Hardly any other city has such a rich sepulchral landscape as Dresden. Fifty-seven churchyards and cemeteries have survived, and 39 are currently under monument protection in their entirety. In various places the design elements and fittings of all cemetery forms, beginning with the churchyard and ranging from classic four-field layouts to schemes from the Reform Movement and from the 1960s, have survived in Dresden. However, the design and planting concepts are often only legible on the basis of what exists today. And precisely this is particularly endangered because of the limited life of plants and unprofessional care.

Using Dresden cemeteries as examples, the different landscape concepts with their design elements are presented and schemes and mapping instructions for cemetery surveys are explained. These provide a further foundation for preservation of the cemetery as a "Gesamtkunstwerk". In the future cemeteries in Saxony will be inventoried according to these principles, in combination with a survey of the existing gravestones.